

Frigyes Kőszegi

## MITTELBRONZEZEITLICHE GRABFUNDE AUS BUDAPEST X. BEZIRK, JÁSZBERÉNYI STRASSE

Die Fundstelle befindet sich in Budapest, X. Bez. Jászberényi Straße, wo es im Bereich der Kozma-Straße noch 1973 zu umfangreichen Erdarbeiten gekommen ist. Die Bulldozer wurden bei der Errichtung einer Industrieanlage eingesetzt, als die weiter unten erörterten archäologischen Funde zum Vorschein gekommen sind. Aus dem Charakter der Funde ist es offenkundig geworden, daß die dort tätigen Arbeiten die Reste eines Gräberfeldes gefunden haben. Von diesen konnte im Laufe der Rettungsgrabung bloß das Vorkommen eines einzigen Urnengrabes festgehalten werden und es ist anzunehmen, daß die übrigen Funde zu zwei weiteren Gräbern gehört haben dürften.

Der das Vorkommen anmeldende Baueigentümer berichtete darüber, daß das Krüglein unter den Funden sowie die Bronzegegenstände aus dem Inneren der Urne herausgenommen wurden. Leider haben es die Umstände nicht ermöglicht, an der Fundstelle oder in ihrer unmittelbaren Umgebung eine Kontrollausgrabung durchzuführen und so kann man bloß vermuten, daß in diesem Gebiet im Laufe der mittleren Bronzezeit ein Brandgräberfeld von unbekannter Ausdehnung und Größe angelegt wurde.<sup>1</sup>

Aus dem von den Auffindern *Grab 1.* benannten Objekt stammt eine verzierte, weitbauchige, fragmentarische Urne, die unter einer etwa 30–40 cm dicken Humusschicht zum Vorschein gekommen ist:

1. Der Rand- und Halsteil der braunfleckigen, *zwei-henklichen Urne* ist fragmentarisch, zwischen den beiden, mit einer Rille geteilten Henkeln läuft eine eingeritzte Girlandverzierung ringsum und zwischen den eingeritzten Girlandlinien sind Buckeln und stilisierte, eingedrückte Hängezierden. Die Wand der Urne ist an einer Stelle durchlöchert. Die Höhe der Urne beträgt in ihrem fragmentarischen Zustand: 38,5 cm, Bdm: 15 cm (Abb. 1,2). Im Inneren der Urne befanden sich kalzinierte Knochen und zwischen diesen waren weitere Funde.
2. *Krügchen*, mit leicht überrandständigem Henkel, auf dem Bauch schräg laufender Bündellinienverzierung. H: 8 cm, Bdm: 3 cm, Mdm: 6,5 cm (Abb. 1,1).
3. Gleichfalls aus dem Inneren der Urne kam ein *Randleistenbeil* zum Vorschein, das sich während des Brandes stark deformierte und in zwei Stücke zerfiel. L: 16 cm (Abb. 2,3).

4. In der Urne war auch ein *Dolch* mit rhombischem Griff, vier Nietstiften und einer stark profilierten Klinge mit scharfer Gratlinie. Aus den einstigen Befestigungsnieten des Griffes sind 3 St. erhalten geblieben, der vierte Niet ist aus dem Stiftdloch schon früher herausgefallen. Der Dolch war durch den Brand deformiert. L: 15,2 cm (Abb. 2,4).
5. Zwischen den Bronzen befand sich ein ziemlich stark beschädigtes, mangelhaftes, *zweischneidiges Raiseremesser* gleichfalls in zerbrochenem Zustand. L: 9,3 cm (Abb. 2,2).
6. Die Reihe der Bronzebeigaben wird durch *Spiralfragmente* in stark bröckeligem Zustand ergänzt (10 St.). (Abb. 2,1). Die im Inneren der Urne vorhandenen Beigaben sind mit kalzinierten Knochensplittern gemischt zum Vorschein gekommen.

Die folgenden Funde gehörten zu Grab 2/a:

1. Rötlichbraune *Schlüssel* mit eingezogenem Mündungsrand, ihre Schulter ist von doppeltgerillten Buckeln gegliedert. H: 13,5 cm, Bdm: 9,5 cm (Abb. 1,4).
2. Eine *Urne* mit ursprünglich vielleicht trichterförmigem Hals, ist aus mehreren Fragmenten rekonstruiert (Abb. 1,5).
3. Fragment des weiten Bauches eines *urnenförmigen Gefäßes* mit einer halbkreisförmig gerillten Buckelverzierung (Abb. 1,3). Vielleicht aus einem dritten Grab mit dem Zeichen 2/b stammen die folgenden Keramikfragmente:
  1. Fragmente einer gräulichbraunen, weitbauchigen *Urne* mit trichterförmigem Hals, an der Schulter mit winziger Buckelornamentik (Abb. 1,6).
  2. *Mehrere Fragmente einer hellbraunen Urne* mit ausladendem Mündungsrand und gerillten Henkel.<sup>2</sup>

Die oben aufgezählten Funde beweisen eindeutig, daß im angegebenen Gebiet einst ein Brandgräberfeld mit Urnenritus lag, aus welchem bloß einige Grabreste beobachtet bzw. geborgen werden konnten. Nicht weit von der Fundstelle, in nördlicher Richtung fließt der Bach Rákospatak und auch die Nähe des Wassers weist darauf hin, daß das betreffende Gräberfeld im Bereich der heutigen Jászberényi-Kozma-Straßen von einer einst am Bach seßhaften Volksgruppe errichtet wurde. Obwohl die Zahl der aus den Gräbern ans Tageslicht gekommenen Funde gering ist, war es auf Grund der Keramik und des Bronzematerials möglich die Hinzugehörigkeit der Gräber und ihr Alter eindeutig zu bestimmen.

Die unversehrten und fragmentarischen Stücke der Keramik stammen aus ihren Form- und Zier-

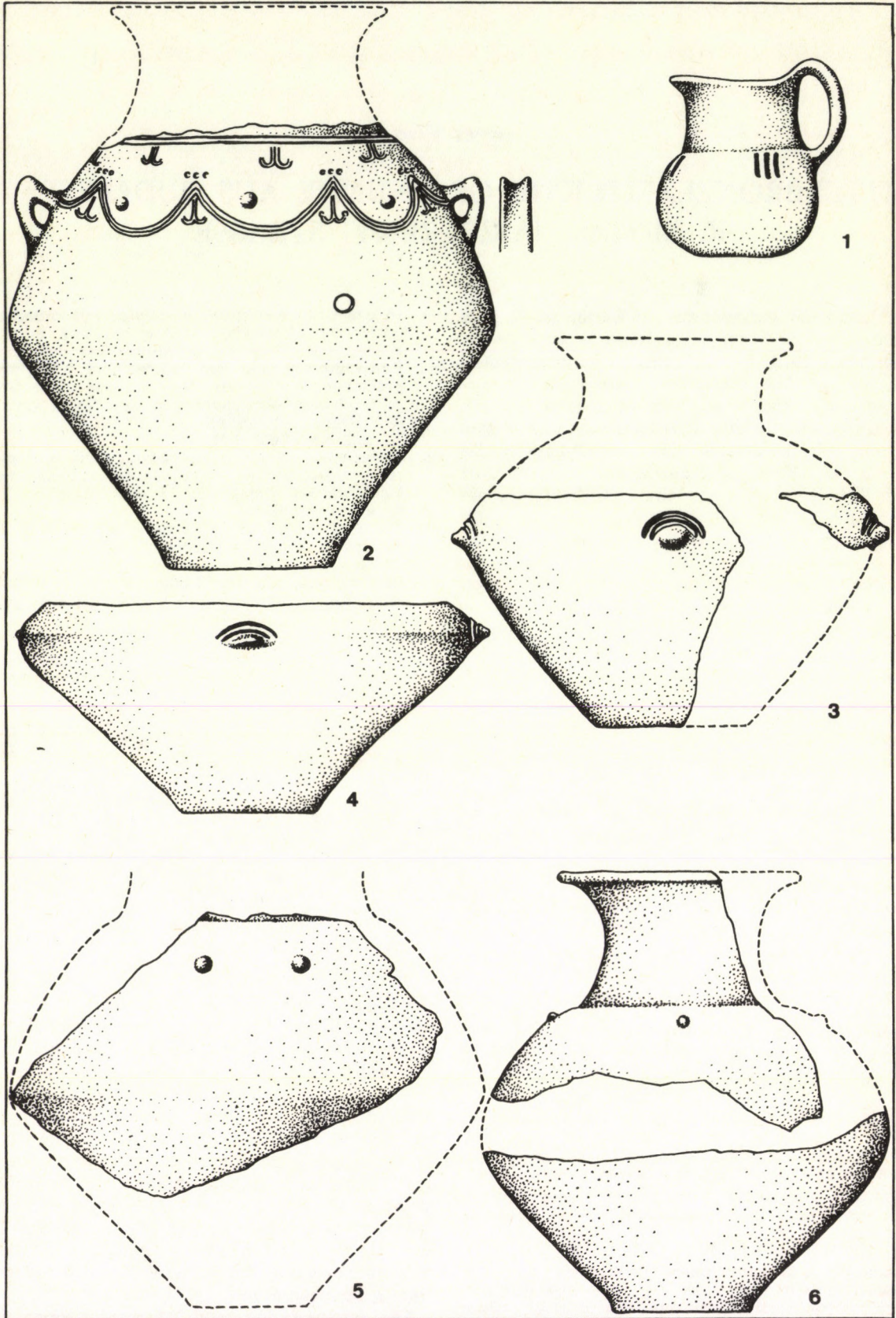


Abb. 1. Budapest, Jászberényi Straße

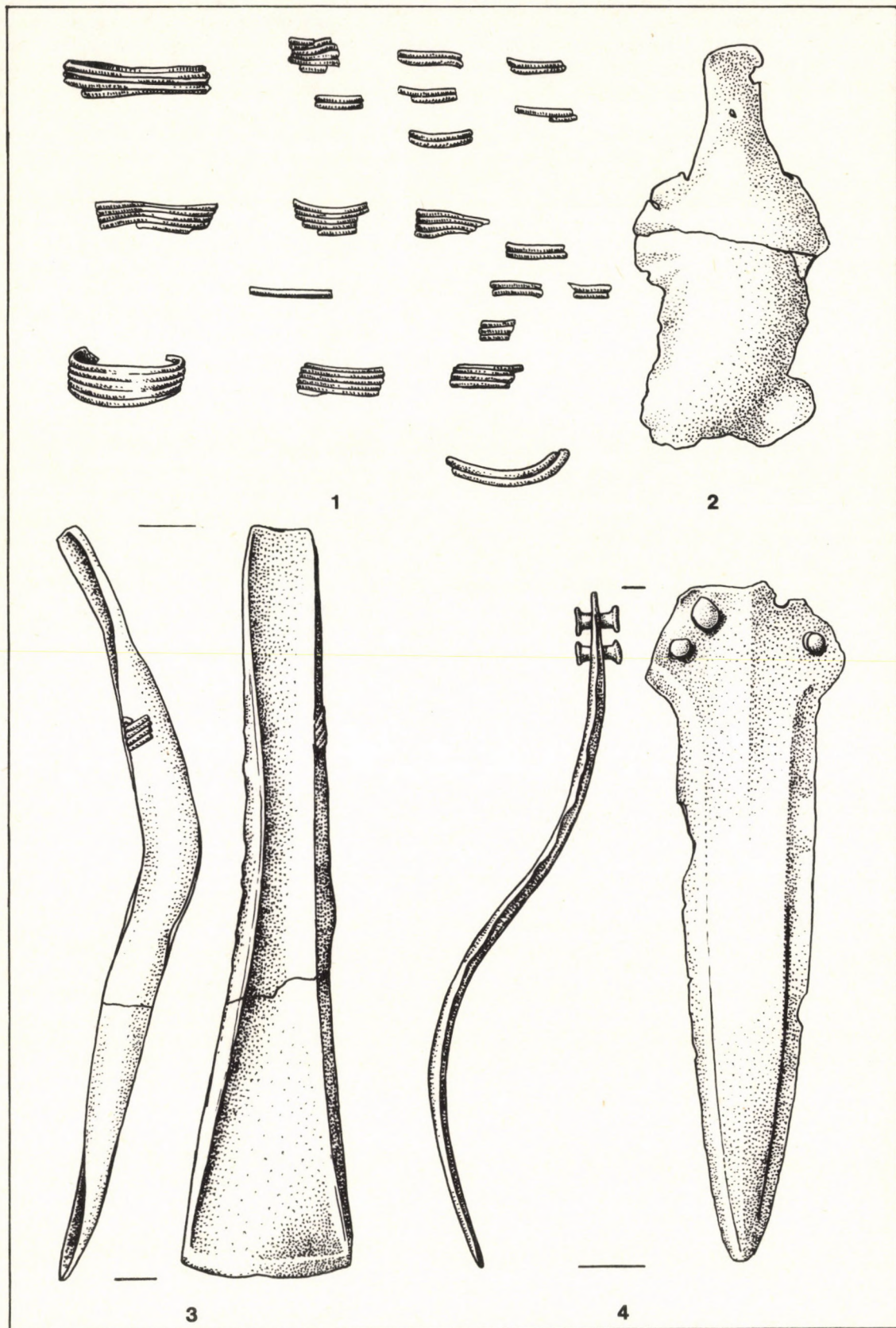


Abb. 2. Budapest, Jászberényi Straße

eigenheiten geschlossen aus einem solchen Zeitalter, das in den meisten Regionen des Karpatenbeckens mit der Endetappe der sog. autochthonen Bronzezeit identifiziert werden konnte. Hier soll vor allem an die weitbauchige, buckelverzierte, oft reich geschmückte Urne mit sich trichterförmig gestaltendem Hals sowie an die gleichfalls buckelverzierte Schüssel mit eingezogenen Mündungsrand gedacht werden. Ihre besten Parallelen sind uns aus den Fundorten der heimischen mittelbronzezeitlichen Kulturen, so aus Vatyá und Füzesabony bekannt, jedoch kommen sie auch im Fundmaterial der folgenden Hügelgräber- oder gemischten Hügelgräberzeit vor.

Der obere Teil der verzierten Urne des Grabes 1. fehlt leider und so können der eine Trichterform annehmende Halsteil und sein Rand nur vermutet werden, ebenso wie im Falle der beiden anderen fragmentarischen Urnen aus der Jászberényi Straße. Von der Urne des mit 2/b bezeichneten Grabes ist hingegen der trichterförmige Halsteil mit dem geschweift ausladenden Rand zusammen unversehrt erhalten geblieben (Abb. 1, 2, 3, 5–6). Diese urnenförmigen Gefäße mit trichterförmigen Hals und sich an die Schulter stützendem Henkel (Henkeln) waren schon in der fortgeschrittenen Phase der Vatyá-Kultur in Gebrauch und sind sogar vor allem in der sog. Koszider-Entwicklungsstufe charakteristische Formen (Alpár: BÓNA—NOVÁKI 1982, 67, Taf. XLI. 1, 2, 4; Solymár-Schloßberg: ENDRÓDI 1980, 273, Abb. 17–18; Újhartyán-Vatyá: BÓNA 1975, Taf. 32, 4, 9; Áporka: Ebd. Taf. 39, 1, 3–4, 7; Cegléd-Öreghegy: Ebd. Taf. 40, 1, 5, 8; usw.).

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die an der Schulter ringsumlaufende, mit Girlandlinie versehene, aus je drei eingedrückten Linienverzierungen, gleichfalls eingedrückten Hängezierden und Buckeln bestehende Ornamentik der Urne des Grabes 1., die so gemeinsam nicht all zu häufig im Kreise der erwähnten mittelbronzezeitlichen Kulturen vorkommt. Der Girlandschmuck selbst ist in der jüngeren Perioden der Vatyá-Kultur auch öfters anzutreffen, wie wir dies in den Urnenfelderfeldern von Újhartyán-Vatyá und Áporka auch feststellen können (BÓNA 1975, Taf. 32, 4, 9, Taf. 39, 1, 3–4, 7). Diese Verzierungsart ist uns auch aus dem Urnenfelderfeld von Törtel der Koszider-Stufe bekannt (KOVÁCS 1974, Abb. 2) und noch näher zu unserer Urne steht die aus Kunszentmiklós stammende, aus Fragmenten rekonstruierte, fast ähnlich verzierte Urne. Dieses letztere Gefäß ist ebenfalls mit Bronzen von Koszider-Charakter, sog. Sicheladeln mit tordiertem Heft sowie mit einem runden, bedornen Schiebenblech gemeinsam zum Vorschein gekommen (KOVÁCS 1977, 53–, Abb. 4,1–4).

Die Hängeornamentik des Gefäßes von der Jászberényi Straße stilisiert aller Wahrscheinlichkeit nach de in entgegengesetzter Spirale ausgehenden

Anhänger aus der gleichen Periode. Auch weiterhin bei der erwähnten Urne verweilend, lohnt es sich das über der Wölbung des Bauches sichtbare Loch zu erwähnen, das sog. Seelenloch, dessen Vorhandensein im allgemeinen zu solchen Erklärungen Anlaß gegeben hat, die auf kultische Gründe verweisen. Praktischer als diese ist die Vorstellung von Bóna, wonach man dieses Loch ursprünglich bei den wasserspeichernden Gefäßen angewandt haben dürfte. In unserem Falle handelt es sich unabstreitbar über eine Aschen behaltende Urne, so scheint das Problem auch weiterhin ungelöst zu sein (BÓNA—NOVÁKI 1982, 67).

Die buckelverzierte Schüssel mit eingezogenem Mündungsrand haben wir schon als einen allgemeinen Keramiktyp der Spät-Vatyá-Periode erwähnt (Cegléd-Öreghegy: BÓNA 1975, Taf. 43, 7; Solymár-Schloßberg: ENDRÓDI 1980, Abb. 19; Áporka: TOMPA 1937, Taf. 26, 3, 8; Alpár: BÓNA—NOVÁKI 1982, 68, Taf. XLIII. 5; Törtel: KOVÁCS 1977, Abb. 5, 7). Der nächste Typ kommt schon in der zwischen die Grenzen der Spätbronzezeit gehörenden Periode ziemlich häufig vor, jedoch haben wir darüber bereits berichtet (Rákóczi-falva: KOVÁCS 1981, Abb. 2, 10; Egyek-Szölőhegy: KOVÁCS 1966, 193, Abb. 7,8, Abb. 8,1, Abb. 12,1, 7; Muhi-Csüllödomb: Ebd. Abb. 18,5, Abb. 19,9, Abb. 20,2; Muhi-Princ-Gehört: KEMENCZEI 1965, 14, Abb. 2,14; Zagyvapálfalva: KEMENCZEI 1967, 275, Abb. 11, 7, 13, 4; Szalka (Salka): TOČIK 1964, 50, Taf. XIV. 3, XV. 5, XVI. 10, XVI. 14, XIX. 5 usw.; Tiszafüred-Majoroshalom: KOVÁCS 1975a, Pl. 3, 29, 2, 7, 360/1, 26, 365, 2; usw.).

Eigens soll die Aufmerksamkeit auf die gewöhnlich halbkreisförmige, gerillte Buckelornamentik gelenkt werden, die eine charakteristische Zierart der fortgeschrittenen Phase der mittleren Bronzezeit an Schüsseln, Krügchen, Krügen und Urnen in gleicher Weise bildet. Laut I. Bóna hat sie sich in der 3. Stufe der mittleren Bronzezeit im Kreise der „Spiralbuckelkeramik“ verbreitet und zu dieser Zeit wurde sie heimisch im Denkmalmaterial von Vatyá III (BÓNA—NOVÁKI 1982, 79).

Es blieb noch das Krügchen des Grabes 1. zurück, dessen zylindrischer Hals, etwas überrandständiger Henkel sowie die Schulter verzierenden, senkrechten Linienbündel sich gleichfalls als Vatyá-Eigenheiten anführen lassen (BÓNA—NOVÁKI 1982, 74–, Taf. VIII. 7, Taf. IX. 1, Taf. L. 1, 3, Taf. XLIX. 11; usw.).

Nicht weniger interessant ist das Bronzematerial der Gräber aus der Jászberényi Straße, das gänzlich aus der Urne des Grabes 1. mit einem Krügchen und mit kalzinierten Knochen gemeinsam zum Vorschein gekommen ist. Die Gegenstände zwischen den Bronzen, der Dolch mit vier Nietlöchern und trapezförmigen Griff (Abb. 2,4), das schmale, längliche Randleistenbeil (Abb. 2,3), das ziemlich mangelhafte, zweischneidige Raisermesser (Abb. 2,2) sowie die fragmentarischen Spiralarifen

(Abb. 2,1) gehörten alle zur Tracht und Ausstattung des Verstorbenen. Der Fundkomplex weist schon in sich darauf hin, daß die eingäscherte Person ein Mann war, denn mit seinen Aschen wurden auch seine Waffen (Randleistenbeil und Dolch) sowie sein Rasiermesser in die Urne beigegeben. Es ist anzunehmen, daß der Lappenbeilvariante ähnlich auch bestimmte Randleistenbeile als Waffen angewandt wurden; frühere und spätere Bestattungen als das Grab 1. aus der Jászberényi Straße beweisen gleichfalls diese Annahme.

Übrigens sind die verschiedenen Randleistenbeile von der Frühphase der Bronzezeit ganz bis in die Spätbronzezeit inklusive ziemlich allgemein gebraucht und zwar des öfteren als Grabbeigaben. Gerade deshalb sind sie keine besondere zeitbestimmende Bronzeart, jedenfalls können wir aus der Koszider-Periode auch von mehreren Exemplaren berichten (z. B. Uzd: MOZSOLICS 1967, 64, Taf. 56, 2—14).

In dem die Randleistenbeile Österreichs bearbeitenden PBF-Band wird ein mit dem in der Jászberényi Straße gefundenen Stück fast gleiches Exemplar bzw. gleiche Variante mitgeteilt. Das aus Bad Winsbach-Neydharting (Oberösterreich) stammende Beil (Typ. Nehren, Varianten A) war die Beigabe eines Hügelgrabes und die mit ihm zusammen zum Vorschein gekommenen Funde stammen aus der mittleren Hügelgräberzeit, aus der Göggenhofen-Phase (dies bedeutet die Zeit nach Lotham) auf Grund der österreichischen Chronologie (MAYER 1977, N. 333). Von den Siebenbürger Exemplaren steht die Partos-Variante am nächsten zu unserem Beil. Laut Vulpe müssen wir während der ganzen Bronzezeit mit den länglichen, trapezförmigen Randleistenbeilen rechnen (VULPE 1975, 67, N. 337). Novotná teilt aus der oberen, sog. Ottomány-Schicht der Siedlung von Bárca (Barca) ähnliche Randleistenbeile mit und diese sprechen im allgemeinen über Aunjetitz-Fundzusammenhänge (NOVOTNÁ 1970, 33—). Der auch Beile enthaltende Bronzefund entspricht übrigens dem Schatzhorizont von Hajdúsámson-Typ.

Eine einige Aufmerksamkeit verdienen die aus Gräbern stammenden Randleistenbeile (Balatonakali: TORMA 1978, 17, Abb. 4; Nesvady: DUŠEK 1969, 20, Abb. 2, 23, 26, Abb. 3, 23, 29, Abb. 4, 1 usw.). Diese letzteren Fundorte vertreten die frühere Phase der Bronzezeit, indessen das Beil des Grabes 20. des Gräberfeldes von Szent Péter (Dolny Peter) schon zu späten Magyarád-Periode unter die Erde gelangt ist (DUŠEK 1969, 64, Abb. 10, 7).

Viel eindeutiger ist das Bild, wenn wir die andere Waffe, den Dolch mit dem trapezförmigen Griff und den vier Nietstiften näher ins Auge fassen. Vor allem müssen wir die Exemplare der Schatzfunde von Koszider-Typ erwähnen (Dunaújváros II: MOZSOLICS 1967, 56—, Taf. 50, 4—5). Aus ähnlichem Zeitalter stammt das Grab von Dunaalmás, unter dessen Beigaben ein solcher

Dolch gefunden wurde (KOVÁCS 1977, 41—, Abb. 4, 5). Der Gußmodellfund von Soltvadkert ist schon älter als die vorherigen und das Negativ des auf dem einen Muster sichtbaren Exemplars vertritt eher schon die Variante mit zwei Nietlöchern (MOZSOLICS 1973, Taf. 108, 4/b).

Nicht völlig klar ist die chronologische Lage der Funde der Kiesgrube von Szob. Laut Mozsolics zeigt die hier gefundene Keramik schon Hügelgräbercharakteristika, gleichzeitig ist das Bronzematerial von Koszider-Charakter (HAMPEL Taf. CCXXV. 2, 3; MOZSOLICS 1967, 56—).

Es scheint, daß noch in der Schlußetappe der mittleren Bronzezeit mit der Herstellung der Variante der Dolche mit wesentlich längerer Klinge begonnen wurde und da das eine oder andere Stück dieser Serie schon als Schwert aufgefaßt werden kann. Als Beispiel für Dolche bzw. Schwerter mit langer Klinge können wir das Exemplar von Sopronnyék (HAMPEL Taf. CXCIV. 1) sowie das allgemein bekannte Griffknaufschwert von „Au“-Typ aus Zugló anführen (TOMPA 1942, 66, Taf. 13, 31).

Schließlich müssen wir noch das von Vladár als Hodejov- (Rimaszombat-) Typ bezeichnete Dolch erwähnen, das auf Grund des Depotfundes der Piliny-Kultur über eine verhältnismäßig lange Gebrauchszeit spricht. Übrigens hält auch Vladár diese Waffe für das Koszider-Dolny Peter-Horizont charakteristisch (VLADÁR 1974, 48).

Vielleicht das interessanteste Stück des Grabkomplexes der Jászberényi Straße stellt das Rasiermesser dar, das im Karpatenbecken, in der mittleren Bronzezeit ein noch ziemlich seltener bronzener Gebrauchsgegenstand war. Auch trotz seiner ziemlich deformierten und annehmbar fragmentarischen Zustandes kann der Fund bestimmt werden. Der obere Teil der Klinge des zweischneidigen, mit Griffzunge versehenen Rasiermessers ist geschweift ausgeschnitten, ähnlich einiger Stücke einer Typenfamilie aus späterer Zeit. In Ungarn, so wie in ganz Mitteleuropa sind uns wenige, aus authentisierten Fundkomplexen stammende mittelbronzezeitliche Rasiermesser bekannt. Sie sind in größerer Zahl erst nach der Koszider-Zeit in Mode gekommen; bei uns treffen wir vor allem auf den Fundorten der Piliny-Kultur Rasiermesser mit zwei Schneiden und in verschiedenen Formen an. Es scheint, daß die ältesten, einheimischen Exemplare, so wie die von Felsönyék oder Szob, mit dem Stück von der Jászberényi Straße in naher Verwandtschaft stehen und auch diese stammen — vermutlich — aus Gräbern. Übrigens ist das Vorkommen des Rasiermessers zu so frühen Zeiten nicht überraschend, da es allgemein bekannt ist, daß wir anderswo in Mitteleuropa aus der Lotham-Periode solche zweischneidige Rasiermesser schon kennen (s. z. B. den Typ von Ostmettingen: JÖCKENHÖVEL 1971, 31—). Das bereits erwähnte, jedoch von unserem Stück abweichende Form zei-

gende Exemplar aus dem Gräberfeld von Dolny Peter ruft die Zeit der Gräber von der Jászberényi Straße zurück (DUŠEK 1969, 76, Abb. 16, 6. Jockenhövel hält das frühzeitige Erscheinen des Rasiermessers in Mitteleuropa nicht für überraschend, da — nach ihm — die Träger der über mykenische Verbindungen verfügenden örtlichen Kulturen mit ihren Herstellungsmethoden sich bald bekannt gemacht haben dürften (JOCKENHÖVEL 1971, 42).

Aus der Urne des Grabes 1. des Gräberfeldes der Jászberényi Straße stammen also solche Beigaben, die kaum einen Zweifel darüber erwecken, daß der Tote des Grabes ein Mann war und die mit ihm in das Grab beigelegten Waffen auf einen Krieger hinweisen. Der Hingeschiedene hat solche Waffen gebraucht, die in der sog. autochthonen Bronzezeit erzeugt worden sind und kaum etwas mit dem über solchen Charakter verfügenden Bronzematerial der Gräber der spätbronzezeitlichen Krieger zu tun haben. Zahlreiche Zeichen weisen darauf hin, daß die Funde dieser Gräber schon die Schluß- etappe der mittleren Bronzezeit, die Koszider-Stufe vertreten. Die Zier- und Formeigenheiten der bereits angeführten Keramik lassen ebenso wie von den Bronzen das Dolch und auch das Rasiermesser eindeutig diese Schlußfolgerung zu. Allerdings bilden die aus Dolch und Streitaxt bestehende Rüstung eine übliche Ausstattung des Kriegers der mittleren Bronzezeit, trotz dessen, daß sie nicht das ganze Repertoire des Arsenal dieser Periode umfaßt.

Die Verfasser der die bronzezeitlichen Rasiermesser der verschiedenen europäischen Regionen bearbeitenden PBF-Bände konnten im Besitz eines großen Datenmaterials den gesellschaftlich-rituellen Hintergrund der in die Gräber beigelegten Rasiermesser untersuchen und kamen auf den Schluß, daß die in die Gräber in relativ geringer Zahl beigelegten Exemplare das übliche System der Beigabensitte kaum widerspiegeln kann. Gerade in Kenntnis dieser Daten wagen auch wir im Falle des Grabes der Jászberényi Straße nicht auf einen einfachen Krieger zu denken, sondern eher an eine innerhalb der Gesellschaft ausgezeichnete Persönlichkeit (JOCKENHÖVEL 1980, 31; GEDL 1981, 14).

Über die frühzeitlichen Rasiermesser vielleicht noch so viel, daß das Exemplar der Jászberényi Straße sowohl von den gut bekannten Typen der Piliny-, als auch der Hügelgräber- oder der Lausitzer Kultur ziemlich abweicht (PATAY 1954, 40, Abb. 10,4—7, Abb. 15,1—2; PIVOVAROVA 1966, 354—, Abb. 6—8). An dieses Stück erinnert hauptsächlich das von Hampel mitgeteilte Rasiermesser der bereits erwähnten Kiesgrube von Szob sowie ein anderes, aus Ungarn stammendes und gleichfalls von Hampel mitgeteiltes Exemplar (HAMPEL Taf. XVII. 8, Taf. CCXXV. 4). Wir müssen auf die Tatsache hinweisen, daß auch die weiter oben, bereits erwähnten Dolche mit trapezförmigem Griff

und vier Nietlöchern mit dem Rasiermesser von Felsőnyék und Szob gemeinsam zum Vorschein gekommen sind (HAMPEL Taf. CXCV. 1, 5, Taf. CCXXV. 2, 3).

Alles zusammenfassend bedeuten die Beigaben der Gräber der Jászberényi Straße, vor allem das Fundmaterial des Grabes 1., sowohl chronologisch, als auch in seinen kulturellen Zusammenhängen eine eng umgrenzbare Einheit nicht nur in der Bronzezeit unserer Hauptstadt, sondern auch bezüglich des ganzen Karpatenbeckens. Dies bedeutet chronologisch die Endphase der mittleren Bronzezeit, eine im Milieu mit Schatzfunden von Koszider-Typ und mit anderen Funden charakterisierte kulturelle Einheit. Es ist etwa ein Vierteljahrhundert her, daß in der ungarischen Fachliteratur die in unserer Bronzezeitforschung die größte Polemik auslösenden Studien mit Koszider-Thema aus der Feder von A. Mozsolics (MOZSOLICS 1957) und I. Bóna (BÓNA 1958) erschienen sind. Es muß durchaus betont werden, daß in zwei Dingen eine vollkommene Eintracht geherrscht hat, u. zw. darin, daß die Schatzfunde von Koszider bzw. die mit diesen zusammenhängende Epoche eine geschlossene Einheit bilden, ferner daß den autochthonen (mittelbronzezeitlichen) Kulturen die sog. Hügelgräberwanderung ein Ende bereitet bzw. ihre Entwicklung in eine neue Richtung gelenkt hat. Die Festlegung dieser Thesen war allerdings ein Meilenstein in der Geschichte der Erforschung der Bronzezeit und diese Forschung hat in den vergangenen Jahrzehnten mit zahlreichen neuen Ergebnissen unsere im Zusammenhang mit der Frage stehenden Kenntnisse bereichert.

Das anfangs hauptsächlich aus Schatzfunden bestehende Denkmalmaterial wurde immer größer; es sind Gräber, Gräberfeldabschnitte, Siedlungsschichten, selbständige Siedlungen und stets weitere Schatzfunde ans Tageslicht gekommen, wodurch sich aber zugleich auch die Zahl der auf dieses Thema verweisenden Fragezeichen vermehrt hat. Die inzwischen herangewachsene neue Forschergeneration hat sich aus verschiedenen Richtungen der Problematik angenähert und die im Zusammenhang mit der Koszider-Periode stehenden, sich zugleich auf die Ansiedlung und Entwicklung der Hügelgräberkultur gerichteten Forschungen mit einem neuen Inhalt gefüllt.

Was sehr wesentlich ist, schienen innerhalb des bereits früher ziemlich heterogen geltenden Denkmalmaterials von Koszider-Typ die verschiedenen territorialen Fazies sich immer mehr abzugrenzen. So wird die Endphase der Magyarád-Kultur Dolny Peter-Phase benannt, im Bereich der Hauptstadt ferner im nördlichen und westlichen Verbreitungsgebiet der Vátya-Kultur spricht man über eine Rákospalota-Gruppe, in der Oberen Theißgegend über die Bodrogszerdahely-Gruppe, neuerdings in den südöstlichen Vátya-Gebieten über Alpár-Typ bzw.-Gruppe, jedoch können wir in solchem Zu-

sammenhang auch im südöstlichen Raum Transdanubiens sowie die im südwestlichen Teil des Alfold sich verbreitende Szeremle-Gruppe erwähnen und mit diesen haben wir das Koszider-Repertoire noch bei weitem nicht erschöpft (Dolny Peter: DUŠEK 1969, 50—; Rákospalota: SCHREIBER 1967, 48—, KOVÁCS 1975, 310—; Bodrogszerdahely: POLLA 1960, 299—, KEMENCZEI 1963, 172—; Alpár: BÓNA—NOVÁKI 1982, 72—; Szeremle: BÁNDI—KOVÁCS 1970, 25—; BÓNA—NOVÁKI 1982, 69).

Wie bereits erwähnt, war in dieser Frage der größte Fortschritt, daß es gelungen ist, diesen Koszider benannten Zeitraum mit immer mehr Funden verschiedener Natur auszufüllen und so können umfangreiche Gebiete des Karpatenbeckens von diesem Gesichtspunkt als gut durchforscht bezeichnet werden. Es gibt aber auch solche Gegenden, über deren Koszider-Entwicklung wir nur wenig wissen, so z. B. sind uns im Falle Transdanubiens die Fundgruppen der Zeit der zur Frage stehenden Schatzfunde kaum bekannt.

Was soll genau unter dem sog. Koszider-Horizont oder Zeitraum unsrerseits verstanden werden? T. Kovács hat seine Zeitkomponenten treffend bestimmt; die obere Zeitgrenze bedeutet das Verbergen der Schatzfunde von Apa-Gaura-Hajdúsámson bzw. Kelebia-Százhalombatta, die untere hingegen bedeuten die Anfänge der Hügelgräberwanderung sowie der Zeitpunkt, als die Depotfunde von Koszider-Typ in die Erde gelangt sind. Im großen und ganzen handelt es sich um das 14. Jh. v. u. Z., jedoch noch immer innerhalb der Grenzen der mittleren Bronzezeit. Für dieses Datum stehen übrigens T. Kovács auch Radiokarbonangaben zur Verfügung (KOVÁCS 1974, 33—, 1975, 316).

I. Bóna weist in seiner Grabungspublikation über den Burgwall von Alpár auf die Polemik hin, die um die Schatzfunde von Koszider und ihre Zeit entbrannt ist. Früher hat er schon die Zeit, als die Schätze von Koszider-Typ in die Erde gekommen sind, eindeutig auf die Spätbronzezeit gesetzt und das erste Hügelgräbereindringen mit dem Zugrundegehen der dieser Periode vorangehenden Siedlungsschichten in Zusammenhang gebracht (BÓNA 1958, 221—). Heute hält er aber die Lage der Forschungen, Konzeptionen nicht mehr so widerspruchsvoll, wie dies früher scheinen konnte (BÓNA—NOVÁKI 1982, 64—).

Vielleicht wird es nützlich sein, einige grundlegende Eigenartigkeiten der sich entfaltenden neuen Periode von neuem anzuführen: es ist jedenfalls eine Tatsache, daß die in geschlossenen Einheiten legenden, über selbständigen Charakter verfügenden, mittelbronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens im betreffenden Zeitalter schon über grundlegende Änderungen zeugen und dies ist nicht nur für die materielle Kultur charakteristisch, sondern auch für zahlreiche Manifestationen des Alltagslebens, des Kultes; denken wir nur an die

Auflockerung des früher so straffen, strengen Bestattungsritus und auf seine allmähliche Veränderung. Dies wird übrigens von den sich mit dieser Zeit befassenden Forschern allgemein akzeptiert und sogar mit ihren eigenen Forschungsergebnissen bewiesen.

Es scheint, daß schon vor der Koszider-Periode dieser eigenartige Prozeß eingesetzt hat, dessen wichtigere Etappen unter anderen die durch die Vatyá-Kultur nach Osten, Südosten, von der Füzésabony-Kultur nach Westen, von der Magyarád-Kultur nach Süden und Osten ausgehende Expansion und die Vermischung mit den Gruppen der benachbarten Kulturen bilden (KEMENCZEI 1969, 159—, KÖSZEGI 1964, 25—, 1968, 134—, BÓNA 1975, 73, BÓNA—NOVÁKI 1982, 91—, KOVÁCS 1975, 303—, 1981, 87 usw.).

Die Charakteristika der Koszider-Periode zeigen am besten die Fundgruppen derselben Zeit im Verbreitungsgebiet der Vatyá-Kultur an, seien sie entweder die im materiellen Kulturgut erscheinenden neuen Elemente, oder aber die Veränderungen des Siedlungssystems, des Bestattungsritus. Die um die Region errichteten befestigten Siedlungen, die sich — vermutlich — zu dieser Zeit entfaltet haben, weisen auf die Gefahr hin, von welchen die hier lebenden Volksgruppen bedroht waren (KOVÁCS 1969, 170—, BÓNA—NOVÁKI 1982, 91). Woran diese Gefahr lag und aus welcher Richtung sie gedroht hat, dafür haben wir ebenfalls unsere Vorstellungen, sogar mit archäologischen Daten untermauert. Die zum Ausgang der Koszider-Periode verborgenen Schatzfunde weisen zugleich auf das Aufhören einer ganzen Periode hin und die dieser Zeit folgenden, in großen Gebieten des Landes auftretenden Hügelgräber-Fundgruppen sprechen schon von der Ankunft irgendeiner neuen Population. Doch ist dies schon allgemein bekannt und unsere Fachliteratur bereichert sich stets mit neueren Daten bezüglich der Ansiedlung des neuen Volkes.

Über die Vatyá-Kultur selbst, über ihre verschiedenen territorialen Gruppen, innere Chronologie, Expansion usw. sind in den vergangenen Jahren ziemlich viele Aufsätze, Studien erschienen und wir wissen immer mehr über diese Population, die ihre Keramik in so enormer Menge auf uns gelassen hat (s. die sich auf diese Frage beziehende ausführliche Zusammenstellung von I. Bóna: BÓNA—NOVÁKI 1982, 63—). Die Fragen der inneren Chronologie der Kultur haben ein besonders großes Interesse erweckt, vor allem betreffs der Problematik der Entstehung und der Endphase. Uns berührt — natürlichenweise — diese Frage näher, gerade im Zusammenhang mit dem in den Gräbern der Jászberényi Straße zum Vorschein gekommenen Material. I. Bóna, der die innere Chronologie der Kulturausführlich untersuchte, zog den Schluß, daß wir neben den Perioden Vatyá I—II—III auch noch mit einer Spät-Vatyá-Periode rechnen müs-

sen, die mit der Koszider-Periode identisch ist (BÓNA 1961, 12—, 1975, 73—, BÓNA—NOVÁKI 1982, 64). Jedenfalls stimmt Bóna nicht mit den Forschern überein, die geneigt sind die Vatyá III-Periode mit der Spät-Vatyá-Periode und hiermit mit der Rákospalota-Gruppe zu identifizieren. Zur beruhigenden Lösung der Frage und somit zur Entscheidung der Polemik wäre die Erschließung von noch mehreren, zur jüngeren Phase der Kultur gehörenden Grabkomplexen, Gräberfeldern und die Publikation ihres Materials nötig. Aus dem bisher bekannten Material ist aber schon jetzt ersichtlich, daß sich die Grenze zwischen den in die sog. Vatyá III-Periode und den in die Koszider-Stufe gereihten Komplexen allzu sehr verwischt.

Unserer Meinung nach können die Funde des Gräberfeldes in der Jászberényi Straße auf Grund ihrer Parallelen mit großer Sicherheit in die bereits angeführte jüngste Phase der Vatyá-Kultur eingereiht werden, die man auf Grund des Gefäßfundes von Rákospalota und einiger anderer ähnlicher Fundkomplexe als Gruppe von Rákospalota bestimmt hat (SCHREIBER 1967, 48—, KOVÁCS 1975, BÓNA—NOVÁKI 1982, 72—).

Aus den obigen geschlossen, scheint die Formel einfach zu sein: die Entwicklung der autochthonen mittelbronzezeitlichen Kulturen erreicht mit der Koszider-Periode ihren Höhepunkt, hört dann nach der Ankunft der neuen Eroberer auch auf. Auch das wissen wir, daß in der materiellen Nachlassenschaft der folgenden, sich entfaltenden, neuen Kultur gewisse mittelbronzezeitliche Elemente erhalten geblieben sind, die zweifelsohne das Weiterleben irgendeines Volkes widerspiegeln. Jedoch steht uns die Herkunft und Zusammensetzung des erobernden und sich zugleich im Karpatenbecken niederlassenden neuen Volkes sowie in nicht letzter Reihe sein Verhältnis zu den die einheimischen mittleren Bronzekulturen tragenden Volksgruppen nicht klar vor uns. Unter Verhältnis denken wir gleicherweise daran, das diese Völker noch in der Koszider-Zeit, sodann der dieser folgenden Ansiedlung miteinander verbunden hat. Betreffs des Charakters, des Inhaltes dieser Beziehungen weichen die Meinungen voneinander ziemlich ab, vor allem in Bezug der Koszider-Periode. Es war auch schon die Rede über die ethnische Eindringung und die Vermischung der Völker, wobei den Trägern der Hügelgräberkultur eine der wichtigsten Rolle zugefallen ist (BÓNA 1958, 228—, KEMENCZEI 1963, 170—), natürlich je Gegend mit verschiedenem Nachdruck. Andere sprechen wiederum über einfache kulturelle Einwirkungen und Handelsbeziehungen, durch die die Elemente der Hügelgräberkultur in die meisten Regionen des Karpatenbeckens gelangt sind (KÓSZEGI 1964, 27—, 1968, 137—, KOVÁCS 1977, 61—, 1981, 86).

In der durch Funde von Dolny Peter vertretenen späten Etappe der Magyarád-Kultur (Madarovce) können solche Form- und andere Änderungen ver-

folgt werden, die die slowakische Forschung zur Betonung des Vorhandenseins irgendeiner Magyarád-Hügelgräberkontinuität veranlaßt haben (TOČIK 1964, 163—, TOČIK—VLADÁR 1971, 420—). Auch im Material der Fundorte von Mistelbach-Regelsbrunn (Österreich) spielt sich irgendein ähnlicher Prozeß ab (WILLVONSEDER 1937, 242—, NEUGEBAUER 1974—1975, 80—, BENKOVSKY—PIVOVAROVA 1976, 341—).

Die obigen Erscheinungen sind natürlich selbst im Kreise der einstigen einheimischen Fundgruppen nicht völlig unbekannt und ihre Erkennung können wir oft auch in der ungarischen Fachliteratur feststellen. Was eigentlich diese sog. Hügelgräberscheinung genau ist, die im Karpatenbecken solche Prozesse in Gang setzt, die dann die bronzezeitlichen Gesellschaften zur spätbronzezeitlichen Entwicklung Europas geknüpft hat, können wir heute kaum noch vermuten. Denken wir bloß an die der Koszider-Periode folgenden, von den alten oft ganz und gar unterschiedlichen regionalen Gruppen, so können wir das Ankommen fremder Elemente von großer Gesamtzahl kaum bezweifeln. In der Koszider-Zeit selbst stehen uns Beweise für ethnische Einfälle von solcher Natur nicht zur Verfügung, trotz dessen, daß mit nicht wenigen Elementen des sich im Bereich von Věteřov (Mähren) und Magyarád (West-Slowakei) entfaltenden Hügelgräberkreises des Karpatenbeckens auch die zeitgenössischen, einheimischen Kulturen sich bekannt machen konnten.

Ohne daß wir in den Fehler derjenigen verfallen würden, die die bronzezeitliche oder sogar die eisenzeitliche Entwicklung Mitteleuropas auf irgendeine, zumindest von der Kupferzeit verfolgbare ethnische Kontinuität basieren, müssen wir die Aufmerksamkeit auf die im Gange der Urzeit sich öfters auf umfangreiche Gebiete erstreckenden, ziemlich einheitlichen Entwicklungsprozesse, Konvergenzen lenken, die sich zum Teil auf die im großen und gannen gemeinsamen wirtschaftlich-gesellschaftlichen Faktoren, zum Teil auf durch den Handel vermittelten Einwirkungen gegründet haben. Zeugen dieser Erscheinung können wir z. B. im Falle der Entstehung der Urnenfelderkultur sein, als die für die Kultur grundlegend charakteristischen Merkmale noch vor den Urnenfelderwanderungen, in voneinander fern liegenden Regionen erscheinen. Diese Erscheinung, die die Anfänge der Urnenfelderzeit bedeutet, kann fast überall wahrgenommen werden, wo im späteren Verlauf die Urnenfelderkultur ein determinierender Faktor der spätbronzezeitlichen Entwicklung geworden ist und hinter diesem Prozeß müssen wir nicht unbedingt in jedem Falle ethnische Bewegungen voraussetzen. Ähnlich dürfte auch die Lage irgendwie in der Koszider-Zeit gewesen sein, als im Karpatenbecken, um ein weites über seine Grenzen, noch vor der allgemeinen Raumgewinnung der Hügelgräberkultur solche Eigenartigkeiten erschie-

nen sind, die dann die neue Epoche bestimmt haben. Zu einem besseren Verständnis dieses Prozesses verhelfen uns auch die diesbezüglichen neuen Funde der vergangenen Jahre, wie z. B. die auch aus den Gräbern der Jászberényi Straße zum Vorschein gekommen sind.

## Anmerkungen

1. Auch an dieser Stelle spreche ich meinen Dank an Rózsa Schreiber aus für die Überlassung der Mitteilung der Funde.
2. Die Funde werden unter der Inv.-Nr.: 73.4.12 im Historischen Museum der Stadt Budapest aufbewahrt.

## BIBLIOGRAPHIE

- BÁNDI—KOVÁCS 1970  
 G. BÁNDI — T. KOVÁCS, *Die historischen Beziehungen der bronzezeitlichen Szeremle-Gruppe*. ActaArchHung 22 (1970) 25—39.
- BENKOVSKY-PIVOVAROVA 1976  
 Z. BENKOVSKY-PIVOVAROVA, *Zur Enddatierung des Kulturkreises Madarouce-Veterov-Böheimkirchen*. Germania 54 (1976) 341—359.
- BÓNA 1958  
 I. BÓNA, *Chronologie der Hortfunde vom Koszider-Typus*. ActaArchHung 9 (1958) 211—243.
- BÓNA 1961  
 I. BÓNA, *Geschichte der Frühen und Mittleren Bronzezeit in Ungarn und mittlere Donauraum*. AUB 3 (1961) 3—22.
- BÓNA 1975  
 I. BÓNA, *Die Mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen*. ArchHung 49 (1975)
- BÓNA—NOVÁKI 1982  
 I. BÓNA — GY. NOVÁKI, *Alpár bronzkori és Árpád-kori vára. — Alpár. Eine bronzezeitliche und mittelalterliche Burg*. Cumania 7 (1982) 17—118.
- DUŠEK 1969  
 M. DUŠEK, *Bronzezeitliche Grabfelder in der Südwestslowakie*. ArchSlov Catalogi IV 50—81. Bratislava 1969.
- ENDRÓDI—FELD 1980  
 A. ENDRÓDI — I. FELD, *Régészeti kutatás a solymári Mátyásdombon 1929—1934. — Archäologische Forschung auf dem Mátyás-Hügel in Solymár 1929—1934*. StCom 9 (1980) 267—313.
- GEDL 1981  
 M. GEDL, *Die Rasiermesser in Polen*. PBF VIII, 4 München 1981.
- HAMPEL  
 J. HAMPEL, *A bronzkor emlékei Magyarhonban. — Alterthümer der Bronzezeit in Ungarn I—III*. Bp. 1886.
- JOCKENHÖVEL 1971  
 A. JOCKENHÖVEL, *Die Rasiermesser in Mitteleuropa*. PBF VIII, 1 München 1971.
- JOCKENHÖVEL 1980  
 A. JOCKENHÖVEL, *Die Rasiermesser in Westeuropa*. PBF VIII, 3 München 1980.
- KEMENCZEI 1963  
 T. KEMENCZEI, *Adatok Észak-Magyarország későbronzkori történetéhez. — Angaben zur Geschichte der Spätbronzezeit in Nordungarn*. ArchÉrt 90 (1963) 169—188.
- KEMENCZEI 1965  
 T. KEMENCZEI, *A pilinyi kultúra tagolása. — Ein Beitrag zur Frage der Gliederung der Pilinyer Kultur*. ArchÉrt 92 (1965) 3—26.
- KEMENCZEI 1967  
 T. KEMENCZEI, *Die Zagypapálfalva-Gruppe der Pilinyer Kultur*. ActaArchHung 19 (1967) 229—305.
- KEMENCZEI 1969  
 T. KEMENCZEI, *Adatok a Kárpát-medencei halomsíros kultúra vándorlásának kérdéséhez. — Beiträge zur Vnderung der Hügelgräberkultur im Karpatenbecken*. ArchÉrt 95 (1969) 159—187.
- KOVÁCS 1966  
 T. KOVÁCS, *A halomsíros kultúra leletei az Észak-Alföldön. — Die Funde der Hügelgräberkultur*. ArchÉrt 93 (1966) 159—202.
- KOVÁCS 1969  
 T. KOVÁCS, *A százhalombattai bronzkori telep. — The Bronze-Age Settlement at Százhalombatta*. ArchÉrt 96 (1969) 161—170.
- KOVÁCS 1974  
 T. KOVÁCS, *Bronzkori urnatemető Törtelen. — A Bronze Age Urn Cemetery at Törtel*. FolArch 25 (1974) 33—47.
- KOVÁCS 1975  
 T. KOVÁCS, *Historische und chronologische Fragen der Überganges von der mittleren-zur Spätbronzezeit in Ungarn*. ActaArchHung 27 (1975) 297—317.

- KOVÁCS 1975a T. KOVÁCS, *Tumulus Culture Cemeteries of Tiszafüred*. RégFüz Ser. II. No. 17 (1975)
- KOVÁCS 1977 T. KOVÁCS, *Funde der Metallkunst der Koszider-Periode aus Siedlungen und Gräberfeldern*. FolArch 28 (1977) 39—62.
- KOVÁCS 1981 T. KOVÁCS, *Zur Problematik der Entstehung der Hügelgräber in Ungarn*. SA 29 (1981) 87—96.
- KŐSZEGI 1964 F. KŐSZEGI, *A rákospalotai kincslelet. — Der Schatzfund von Rákospalota*. Rákospalotai Múzeum Évkönyve 1964. 9—32.
- KŐSZEGI 1968 F. KŐSZEGI, *Mittelbronzezeitliches Gräberfeld in Pusztaszikszó*. ActaArchHung 20 (1968) 101—141.
- MAYER 1977 E. F. MAYER, *Die Äxte und Beile in Österreich*. PBF IX, 9 München 1977.
- MOZSOLICS 1957 A. MOZSOLICS, *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Großen Wanderung*. ActaArchHung 8 (1957) 119—156.
- MOZSOLICS 1967 A. MOZSOLICS, *Bronzefunde des Karpatenbeckens. Depotfundhorizonte von Hajdúsámson und Kosziderpadlás*. Bp. 1966.
- MOZSOLICS 1973 A. MOZSOLICS, *Bronze und Goldfunde des Karpatenbeckens, Hortfundhorizonte von Forró und Opályi*. Bp. 1973.
- NEUGEBAUER 1974—1975 J. Y. NEUGEBAUER, *25 Jahre Bronzezeitforschung in Niederösterreich (1950—1975)*. MÖAUF 25 (1974—1975) 65—89.
- NOVOTNÁ 1970 M. NOVOTNÁ, *Die Äxte und Beile in der Slowakei*. PBF IX, 3 München 1970.
- PATAY 1954 P. PATAY, *Előzetes jelentés a nagybátonyi temető ásátásának eredményeiről. — Preliminary Report on the Results of Excavations at Nagybátony Cemetery*. ArchÉrt 81 (1954) 33—49.
- PIVOVAROVA 1966 Z. PIVOVAROVA, *Doppelschneidige Rasiermesser der Lausitzer Kultur in der Slowakei*. SA 14 (1966) 337—356.
- POLLA 1960 B. POLLA, *Birituelle füzesabonyer Begräbnisstätte in Streda nad Bodrogom. Gräberfelder aus der Älteren Bronzezeit in der Slowakei I*. 299—386. Bratislava 1960.
- SCHREIBER 1967 R. SCHREIBER, *A rákospalotai edénylelet. — The Rákospalota Pottery Find*. ArchÉrt 94 (1967) 48—50.
- TOČIK—VLADÁR 1971 A. TOČIK — J. VLADÁR, *Übersicht der Forschung in der Problematik der bronzezeitlichen Entwicklung der Slowakei*. SA 19 (1971) 365—422.
- TOMPA 1937 F. TOMPA, *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912—1936*. BRGK 24—25 (1937) 27—127.
- TOMPA 1942 F. TOMPA, *Őskor, Budapest története I. — Urzeit, die Geschichte von Budapest I*. Bp. 1942.
- TORMA 1978 I. TORMA, *A balatonakali bronzkori sír. — Das bronzezeitliche Grab in Balatonakali*. VMMK 13 (1978) 15—27.
- VLADÁR 1974 J. VLADÁR, *Die Dolche in der Slowakei*. PBF VI,3 München 1974.
- VULPE 1975 A. VULPE, *Die Äxte und Beile in Rumänien II*. PBF IX,5 München 1975.
- WILLVONSEDER 1937 K. WILLVONSEDER, *Die mittlere Bronzezeit in Österreich*. Leipzig—Wien 1937.

F. Kőszegi  
Budapest  
Budapesti Történeti Múzeum  
Károlyi M. u. 16.  
1053